

Wer sammelt schon großformatige Belege?

Ralf Graber

Immer wieder höre ich von Händlern, dass großformatige Belege von Sammlern gemieden werden, weil die Unterbringung in den Alben Probleme verursacht. Sicherlich nachvollziehbar, aber manche Versendungsarten lassen sich nicht anders darstellen. Das fängt bei übergewichtigen Briefen an, die im Inlandsverkehr bis 250 Gramm und ab 1.3.1923 sogar bis 500 Gramm wiegen konnten und hört bei Drucksachen bzw. Geschäftspapiere oder Mischsendungen auf, bei denen jeweils bis 1000 Gramm Gewicht erlaubt waren. Nicht zu vergessen die Versendungsform Päckchen, die im Jahr 1920 mit einem Höchstgewicht von ebenfalls 1000 Gramm eingeführt wurde.

Häufig werden diese Belege dann als Vorderseiten albumgerecht zugeschnitten, jedoch geht die Rückseite damit verloren. Schade....

Doch sehen Sie selbst, welche Aussagekraft in diesen Belegen steckt. Selbstverständlich können sie hier nur verkleinert dargestellt werden.

Beginnen möchte ich mit einem Einschreibebrief aus Rüstringen an das Reichspatentamt in Berlin vom 16. Juni 1922. Der Postbeamte hatte offensichtlich noch Kleinwerte der 5 Pfennig Marke übrig, die er aufbrauchen wollte. Schließlich kostete der normale Fernbrief zu diesem Zeitpunkt bereits 200 Pfennige, da war wenig Gelegenheit größere Mengen dieses Kleinstwertes aufzubrauchen. Doch der große Umschlag von ca. 37 cm Breite und 25,5 cm Höhe bot sehr viel Platz.

Als Einschreibebrief der zweiten Gewichtsstufe bis 100 Gramm waren an Beförderungsgebühren 400 Pfennige sowie 200 Pfennige Einschreibgebühr fällig. Dargestellt wurden die anfallenden Gebühren durch eine Massenfrankatur von 120 Marken der 5 Pfennig Marke Mi. Nr. 140. Zwanzig Marken der Mi. Nr. 140 sind auf der Vorderseite zu sehen, auf der Rückseite des Briefs befinden sich zusätzlich 100 Stück, d.h. ein kompletter Bogen wurde dort aufgebraucht. Leider wurden die Marken in größeren Bogenteilen jedoch ohne Bogenrand aufgeklebt. Beförderungsspuren sowie Faltungen sind bei diesem Ganzstück unvermeidlich.

Im Infla-Berlin Handbuch wird als höchste Mehrfachfrankatur nur ein Beleg von 60 Stück gezeigt. Siehe: Günter Bechtold und Dieter Kamradt: Die deutsche Inflation 1916-1923 Die Germania Ausgaben der Inflationszeit ab Mi 140, Teil 2: Marken und Belege Mi 140-149, Infla Bd. 66-2. Bereits Gustav Kobold, der Nestor von Infla Berlin, sah Massenverwendungen von 50 oder mehr Marken vor dem 1.1.1923 auf einer Sendung als Ausnahmeerscheinung an. In seiner damaligen Auflistung von 1938 konnte er maximal 100 Marken als Frankatur auf einer Sendung belegen. Siehe: Gustav Kobold: Inflationsbriefe -Belege zur deutschen Post-, Kultur- und Wirtschaftsgeschichte, Berlin 1938, S. 15, Nachdruck Soest 1980

Den kompletten Beitrag lesen Sie in

Infla-Berichte 282

Sie können einzelne Hefte
zum Preis von 5 Euro (4 Euro für Mitglieder)
unter

INFLA-Berlin Verlags GmbH - Literaturversand
Wilhelm Keppler
Maybachstr. 17
71735 Eberdingen

Wilhelm.Keppler@web.de

bestellen.